

Der Tanz der Dakinis

Es geschah am 21. Februar 1981 in Amritsar, Indien. An der Strasse von Tarantaran und Amritsar stiegen zwei Frauen in einen Bus. Sie waren weiß gekleidet, jung und von atemberaubender Schönheit. Der Bus fuhr sehr schnell, als er an einer Haltestelle mit einem Ruck gestoppt wurde. Dabei fiel das Augenmerk des Fahrers und eines Fahrgastes auf die Füße der beiden Frauen. Da brach ihnen der Angstschweiß aus den Poren, denn es waren keine menschlichen Füße, sondern die Hufe von Tieren. Dadurch wurden die Frauen als Dakinis erkannt. Der Busfahrer floh daraufhin in Panik aus dem Fahrzeug, während der andere Mann vor Angst das Bewusstsein verlor. Die beiden Frauen verschwanden unterdessen spurlos. So berichtet am 22. Februar 1981 in der Hindi-Zeitung *Dainik Panjab Kesari*.

Das Verschwinden dieser beiden Dakinis war sicher ihr Glück, denn Frauen, die man als Dakinis identifiziert, kann es in der Hindugesellschaft Indiens bis heute passieren, dass sie gelyncht werden.

In Hindu-Indien sind die Dakini und ihr männliches Gegenstück, der Daka, gefürchtete Hexen, die schwarze Magie, Blutopfer und weltliches Tantra auf niedriger Stufe praktizieren. Dakinis und Dakas gelten als Gefolgsleute Shivas oder Durgas und werden als verabscheuungswürdige, bluttrinkende Personen charakterisiert. Es heißt, sie verfügen über spezielle Fähigkeiten oder auch Mantras, die als „Dakini Bidya“ bezeichnet werden, mit denen sie verschiedene Zauberkräfte erlangen. Das Bild der Dakini zeigt interessante Gemeinsamkeiten mit jenem Bedeutungskomplex auf, der in der deutschen Sprache mit dem Begriff „Hexe“ belegt ist.

In Europa entwickelte sich ab dem 14. Jahrhundert ein gelehrtes Hexenbild, das am Ende des 15. Jahrhunderts vollständig ausdefiniert war und mit dem Erscheinen des Hexenhammers schließlich die juristische Grundlage für die Hexenverfolgungen der frühen Neuzeit lieferte. Anders, als es das Klischee gern weis machen will, waren die Opfer dieser Verfolgungen weder nur Angehörige des weiblichen Geschlechtes, noch einer bestimmten Gesellschaftsgruppe wie den Kräuterweiblein, einer besonderen Berufsgruppe wie etwa den Hebammen oder etwa nur der armen Schicht zugehörig. Desgleichen waren die Träger der Verfolgungen nicht etwa Vertreter der Kirche,

vielmehr handelte es sich um lokale Gruppen, lokale Amtsträger und professionelle Hexenjäger. Die beteiligten Gerichte waren weltlich, nicht kirchlich.

In der Hexenlehre der Gelehrten wird von einer neuen Sekte berichtet, die ganz bestimmte Merkmale aufweist, durch die sie sich von der Zauberei und den vielfältigen Arten der Magie abgrenzt. Hexerei ist ein sogenanntes Kumulativdelikt und liegt dann vor, wenn eine Reihe von Punkten vermeintlich erfüllt worden ist. Dazu gehört die Teufelsbuhlschaft, der Teufelspakt, der Hexenflug, der Hexensabbat und schließlich der Schadenzauber.

Eine Hexe ist also eine Person, die in besonderer Weise einem dämonischen Wesen sexuell verbunden ist und die mit dem Teufel einen Pakt geschlossen hat. Auf unterschiedlichsten Gegenständen fliegt sie durch die Luft, um an einer nächtlichen Versammlung teilzunehmen, bei der dem Herrn des Sabbats gehuldigt wird. Sie ist fähig zu Verwandlungen aller Art und verfügt über die Kraft, Menschen und Tieren auf magische Weise zu schaden. Sie repräsentiert das Gegenteil der gesellschaftlichen Ordnung.

Wir wissen nicht, ob es tatsächlich eine Hexensekte gegeben hat. Jedoch weist das gelehrte Hexenbild interessante Parallelen zu sehr viel älteren Vorstellungen und tatsächlich existierenden Kulturen Asiens auf.

Jenseits der Ordnung

Der Begriff „Hexereye“ taucht zum ersten Mal 1419 in Luzern auf. Heutzutage gibt es die Theorie, das Wort „Hexe“ stünde mit „Hagazussa“, dem Dämon des Hags, in Verbindung. Zwar ist diese Verbindung für viele Menschen heutzutage eine Glaubenswahrheit von geradezu religiösem Gewicht, doch tatsächlich ist sie unklar, denn zwischen beiden Begriffen liegen tausend Jahre und es gibt kein Bindeglied, das als Beleg für eine entsprechende etymologische Entwicklung dienen könnte.

Anders sieht die Sache bei den gefürchteten Hexen Asiens aus. Das Wort „Dakini“ leitet sich ab von der Sanskritwurzel „di“, d.h. fliegen, und hat die Bedeutung „Himmelswandlerin“, wörtlich ins Tibetische übertragen als Khandroma. Dies gibt eine

der wichtigsten Eigenschaften wieder, die den Dakinis nachgesagt wird: Sie bewegen sich durch die Lüfte. Genau wie im traditionellen europäischen Hexenbild umfasst darüber hinaus im hinduistischen Volksglauben das Konzept der Dakini all diejenigen Dinge, die den Vorstellungen von Ordnung, vom Guten und vom Schönen entgegenstehen: Sie sind hässlich oder doch zumindest auf hässliche Weise unvollkommen, denn sie sind das Gegenteil des von der Kultur vorgegebenen Erstrebenswerten.

Sie sind von äußerst furchterregender Natur, verborgen jedoch unter einer Oberfläche, die einen reinen und makellosen Eindruck zu erwecken vermag. Sie erscheinen zunächst als normale oder ungewöhnlich schöne Frauen, doch haben sie Tierfüße oder ihr Rücken, unbedeckt von Haut, zeigt das rohe Fleisch. Samt und sonders Elemente, die sich in Europa ebenfalls in Verbindung mit dem Hexenglauben finden, etwa in der Darstellung der dämonischen Begleiter oder auch in der Literaturgattung der Hexenmärchen.

Grundsätzlich unterscheidet der Volksglaube zwischen menschlichen und nicht-menschlichen Dakinis. Die nicht-menschlichen Dakinis sind häufig die Geister von Frauen, die während der Schwangerschaft, während der Niederkunft oder im Kindbett gestorben sind. Diese Vorstellung ist verbunden mit der Stellung der Frau in der indischen Gesellschaft. Der Wert oder sogar das Existenzrecht einer Frau ist dort mehr oder weniger in der Fähigkeit begründet, Söhne zu gebären. Wird sie durch das Schicksal daran gehindert, ihre Rolle zu erfüllen, so wird sie dem überlieferten Glauben zufolge zu einem extrem übelwollenden Geist. Und auch den Leichen solcher Frauen wird ein so großes magisches Potential nachgesagt, dass Teile davon oder auch die Asche in den magischen Verrichtungen menschlicher Dakinis und Dakas Verwendung finden.

In Rajastan findet sich eine andere Variante zum Ursprung nicht-menschlicher Dakinis. Dort erscheint die Dakini an jenen Orten, die Mahasati genannt werden, d.h. „Ort des großen Opfers“. Das sind die Orte, an denen brave Witwen ihren verstorbenen Gatten in das Bestattungsfeuer folgen. Dort erhebt sich die Dakini, um die Herzen ihrer Opfer, die sich unvorsichtiger Weise diesem Ort zu sehr genähert haben, zu verschlingen. So wird also der Ort, an dem die nach den Regeln ihrer Gesellschaft folgsame und gute Frau ihrem Gatten die höchste Verehrung und ihren Sinn für die eheliche Pflicht zeigt, zum Sitz einer übelwollenden Dämonin, die jede Ordnung und allen Gehorsam bedroht.

Die Dakini rüttelt also an den Grundwerten der Gesellschaft. Dies gilt auch für menschliche Dakinis. Will eine Frau zu Lebzeiten eine Dakini werden, so opfert sie, der Überlieferung zufolge, ihren Sohn, ihr erstgeborenes Kind oder ihren Ehemann, um so die Hexenkräfte zu erlangen. Doch auch kinderlose Frauen oder Frauen, deren Kind gestorben ist, können sich in Hexen verwandeln.

Die Ehepartner von Dakinis und Dakas leben immer ein wenig auf Messers Schneide, denn stets laufen sie Gefahr, ausgezehrt zu werden oder durch verschiedene Krankheiten ihr Leben zu lassen. Dakinis verhexen ihre Partner, wenn diese ihre sexuellen Wünsche nicht befriedigen. Und als allgemeine Regel gilt, dass sie immer zornig reagieren, wenn ihren Wünschen nicht nachgekommen wird. Dann bringen sie Unglück, Krankheit – insbesondere Fieber – und Tod.

Ein weiteres wichtiges Merkmal der Dakinis und Dakas ist ihre Tierhaftigkeit. Ihre tierische Natur zeigt sich insbesondere in ihrer Gier nach Fleisch, sowohl dem von Tieren, als auch dem von Menschen, und sie sind fähig, ihre Gestalt zu wechseln und die von Tieren anzunehmen. Sie können als jedes Tier erscheinen, aber die am häufigsten genannten Tiere sind Katze, Hund, Schakal, Hyäne, Büffel und Ziege. In Rajastan wurden daher 1819 während einer groß angelegten Hexenjagd durch den Prinzen Zalim Singh auch Katzen mit einbezogen.

In verschiedenen Regionen Indiens findet sich zudem der Glaube, bei menschenfressenden Tigern handele es sich um Dakas und Dakinis. Dies deutet noch eine andere wichtige Assoziation an, nämlich die mit dieser Tierhaftigkeit verbundene aggressive Sexualität und die Lust am Töten, die den Dakinis ebenfalls nachgesagt wird. Und so, wie sie ihre eigene Gestalt wechseln können, so können sie auch Menschen in Tiere verwandeln und sie dadurch ihrer Menschlichkeit berauben.

Die Dakini im Buddhismus

Aus hinduistischer Sicht sind also Dakas und Dakinis zu bekämpfende Feinde des Menschen, Dämonen, die die Ordnung und das Gute bedrohen und dem Gefolge zerstörerischer Gottheiten angehören. Eine andere Stellung nehmen sie hingegen im tantrischen Buddhismus ein.

Noch im Lankavatara-Sutra, einer wichtigen Schrift des Mahayana-Buddhismus, die, spät angesetzt, um das vierte Jahrhundert herum verfasst wurde, tauchen Dakinis und Dakas in der aus dem Hinduismus bekannten Deutung auf. Das 8. Kapitel dieses Sutras ist eine Lehrrede wider den Fleischverzehr. Dort heißt es über die negativen Folgen des Fleischessens u.a.

“Aus dem Schoß einer Dakini wird er [der Fleischesser] in die Familie eines Fleischessers wiedergeboren und dann im Schoß einer Rakshasi¹ und einer Katze; er gehört zur niedrigsten Klasse der Menschen“

Nach Ansicht dieses Sutras führt also das Essen von Fleisch durch die damit verbundene Ansammlung von Negativität in dämonische und tierische Daseinsbereiche. An anderer Stelle wird dort die Geschichte eines karnivoren Königs erzählt, der im Wald mit einer Löwin Geschlechtsverkehr hat, woraus dann Kinder hervorgehen:

„Aufgrund ihrer schlechten Eindrücke in der Vergangenheit, als ihre Nahrung Fleisch war, aßen sie als Könige Fleisch. Und in diesem Leben wohnten sie in einem Dorf namens Kutiraka; weil sie stark am Fleischessen hingen, wurden ihnen Dakas und Dakinis geboren, die schreckliche Esser von Menschenfleisch waren.“

Dakinis werden in diesem Mahayana-Text also noch als etwas Abzulehnendes dargestellt. Dies sollte sich allerdings im Laufe der Zeit grundlegend ändern. Das Hauptprinzip der buddhistischen Sutras liegt in der Schulung von Intelligenz und Disziplin. Außerdem wird Bodhicitta kultiviert, d.h. alle Handlungen werden auf ihre Motivation überprüft. Im Gegensatz zum Hinayana, dem „kleinen Fahrzeug“, dessen zentrales Anliegen die Entsagung der leidhaften Welt und die persönliche Befreiung daraus ist, nimmt außerdem im Mahayana, dem „großen Fahrzeug“, die Gesamtheit der empfindenden Wesen eine zentrale Stellung ein: Der oder die Mahayana-Praktizierende legt das Bodhisattva-Gelübde ab, bis zum Zustand der Erleuchtung, also über viele Existenzen hinweg, den einmal eingeschlagenen spirituellen Pfad zu gehen, um allen empfindenden Wesen von Nutzen zu sein.

Aus diesem Ansatz ergibt sich eine ethisch-moralische Wertung äußeren Handelns, die zwar vom Hinayana unterschieden ist durch die altruistische Einbettung der Spiritualität, jedoch noch sehr stark an dessen Sicht- und Praxisweisen anlehnt. Und wenn also die Aufgabe des Mahayana-Praktizierenden darin besteht, sich positives Handeln zu Eigen zu machen und als negativ bewertete Dinge abzulehnen, so bleibt doch ein hohes Maß an Bindung gegenüber den kulturell gesetzten Normen und Wertmaßstäben bestehen – und die Dakini bleibt negativ.

Dies änderte sich im tantrischen Buddhismus oder Vajrayana. Manche westlichen Interpreten sahen im Vajrayana eine Art Verfallserscheinung, gewissermaßen eine Verunreinigung der „reinen buddhistischen Lehre“. Tatsächlich stellt aber die Entwicklung vom Hinayana über den Mahayana hin zum Vajrayana eine logische und konsequente Weiterentwicklung dar. Im Falle des Vajrayana ist es eine Vertiefung der im Mahayana ausgearbeiteten Philosophien, insbesondere der Leerheitsphilosophie der Prajñāparamitā²-Literatur.

In diesem Zusammenhang steht auch die westliche Interpretation, der zufolge die Dakini durch den Buddhismus uminterpretiert worden sei. Tatsächlich aber stellt der tantrische Buddhismus in sich lediglich einen Wechsel der Perspektive dar, weg von der kulturellen Ordnungskonstruktion mit ihrer Angst vor allem, was die Ordnung in Frage stellt, hin zum Blickwinkel der Dakini selbst.

Im wesentlichen zielt die tantrische Praxis auf eine Transformation der negativen Zustände, durch die das Bewusstsein konditioniert ist, in Weisheiten. Ziel ist ein nicht-dualistischer Geisteszustand, der befreit ist von der Konditionierung durch dualistische Gedanken und daraus entspringende Emotionen, in dem sich das Potential menschlichen Bewusstseins spontan entfalten kann³. Im Verlaufe dieses Prozesses werden all die Werte und Wahrheiten, die dem Individuum als augenscheinliche und greifbare Wirklichkeit des inneren und äußeren Erlebens erscheinen, allmählich bis an die Wurzel aufgelöst und zerstört. Und eine bedeutende Rolle spielt dabei die Dakini.

¹Rakshasa, fem. Rakshasi = böse Geister, die Friedhöfe heimsuchen, Tote beleben, Menschen verschlingen, Opferhandlungen stören und Unheil verursachen

²Prajñāparamitā = Transzendente Weisheit

³Vgl. MBMB Januar 2005: *Buddhistisches Tantra – der Pfad der Transformation*

Vierundzwanzig Orte der Kraft

Der Begriff „Dakini“ gilt, wie bereits dargestellt, als Sanskritwort. Es gilt allerdings auch als gesichert, dass der Ursprung des Wortes, wie auch seine Bedeutung nicht-indogermanisch sind. Etwa ab 2000 v.Chr. wanderten in Indien indogermanisch sprachige Stämme ein, die sich selbst gegenüber der Urbevölkerung, den Drawiden, als Arier, d.h. „die Edlen“ bezeichneten. Als Sanskritwort wird „Dakini“ dem Indogermanischen zugerechnet, tatsächlich aber ist es drawidischen Ursprungs, d.h. es entstammt einer der nicht-indogermanischen Sprachen Indiens. Dies führt manche Forscher zu der Vermutung, dass dieses Wort drawidischer Völker aus einer Zeit stammt, bevor die arischen Stämme aus dem Nordosten einwanderten und den Subkontinent überrannten.

Die Dakas und Dakinis in ihrer ursprünglichsten Bedeutung werden mit dem Kult der Muttergöttinnen, den Matrikas⁴, in Verbindung gebracht. Bei den Drawiden gab es eine tiefe Verehrung des Weiblichen und in ihren Überlieferungen findet sich bereits früh eine überaus interessante Entsprechung zum europäischen Blocksberg- und Hexensabbatmotiv, das im Hinduismus und Buddhismus bis heute von großer Bedeutung ist. Sie berichten sie von vierundzwanzig Kraftplätzen in der Himalayaregion Indiens und in Tibet, die als Residenzen jener Art von Göttin gelten, die als Dakini bezeichnet wird. Die mit diesen vierundzwanzig Plätzen in Verbindung gebrachten Dakinis hatten einen menschlichen Körper und den Kopf eines Tieres. So gab es in dieser sehr alten Tradition also Dakinis mit den Köpfen von Adlern, Krähen, Löwen, Tigern, Büffeln usw.

Die Arier übernahmen diese Kraftplätze und verorteten sie innerhalb ihres eigenen Religionssystems. Sie verehrten eine göttliche Trinität, nämlich Gott als Schöpfer (Brahman), Gott als Erhalter (Vishnu) und Gott als Zerstörer (Ishvara, der später zu Shiva wurde). Die vierundzwanzig Kraftplätze und die Dakinis ordneten sie dem Ishvara zu, dem Zerstörer. Die mit Ishvara und den Dakinis verbundenen Riten waren dementsprechend blutig und forderten Tier- und Menschenopfer.

Im buddhistischen Chakrasamvara-Tantra, ein eng mit dem Hevajra-Tantra verwandter Text, tauchen diese vierundzwanzig Orte der Kraft mit dem Berg Kailash als Zentrum

⁴ Im Hinduismus finden sich unter den Matrikas Göttinnen wie Kali, Chamunda, Tara und Durga

wieder auf. Hier nun sind sie die Stätten, an denen sich der zornvolle Heruka, d.h. die höchste Form des erleuchteten Bewusstseins, manifestiert und mit den Dakinis versammelt. „Heruka“ das bedeutet „Bluttrinker“. Tatsächlich wurzelt diese Bezeichnung in der alten hinduistischen Tradition des Blutopfers, ihre Bedeutung jedoch erfuhr im Buddhismus einen grundlegenden Wandel: Das Blut, von dem hier die Rede ist, symbolisiert die Vereinigung von Leerheit und Glückseligkeit.

Die buddhistische Tradition berichtet von einer spirituellen Eroberung der vierundzwanzig Kraftorte: Um den Blutopfern und anderen Handlungen der Dakini-Tradition Ishvaras, die ein spirituelles Erwachen verhindern, entgegen zu wirken, manifestierte der Buddha das Mandala des Heruka Chakrasamvara, das er sodann auf die vierundzwanzig Orte niederdrückte. Dadurch wurden Ishvara und seine Dakini-Gefolgschaft unterworfen. Sie entsagten fortan den Blutopfern und wurden als Schützer des Buddha-Dharma eingeschworen.

Energie und Leerheit

Die grundsätzliche Bedeutung der Dakini im buddhistischen Kontext ist die Manifestation von Energie, das Spiel und die freie Bewegung von Energie im unbegrenzten Raum. Der Raum repräsentiert hierbei Shunyata, die Leerheit, d.h. die Nichtsubstantialität der Erscheinungen, die gleichzeitig die reine Potentialität aller möglichen Manifestationen bedeutet. Die wahrgenommenen Erscheinungen gelten hierbei einerseits als nichtsubstantiell, weil sie aus dem Zusammenspiel einer Vielzahl von äußeren Faktoren entstehen und vergehen und nur in Abhängigkeit von diesen Faktoren erscheinen. Andererseits, weil sie zusammengesetzt sind, d.h. sie bestehen in sich aus einer Vielzahl anderer Bestandteile, deren Zusammenspiel die Illusion eines eigenständigen Phänomens erzeugt. So sind die Phänomene der Welt also ein kompliziertes Netz einer gewaltigen Vielzahl innerer und äußerer Faktoren und ohne irgendeine Form eines eigenständigen Selbst. Daher gelten sie in ihrer letzten Wirklichkeit als substanzlos, vergleichbar einer Spiegelung im Wasser.

Basierend auf diesem Leerheitsbegriff wird die Welt beschrieben als ein Tanz reiner Energie, das Reich der Dakinis (tib. *Khandro*) und Dakas (tib. *Pawo*). Und das

dualistische Substanzen erscheint als wahnhafter Zustand leidverursachender Illusion. Die Praxis des Vajrayana ist die Transformation der Energie negativer, weil illusionärer Zustände, den sogenannten Kleshas oder Befleckungen, in die strahlende Energie des gnostischen Gewahrseins (Jñana). Dakinis können sich in menschlicher Gestalt manifestieren und existieren potentiell als natürliche Gegebenheit im Individuum. Sie können auch in männlicher Form erscheinen, manchmal etwa als männliche Meditationsgottheit, oder als Mann im menschlichen Daseinsbereich.

Die Klassifikation von Dakinis

Die Energien, die als Dakinis in Erscheinung treten, werden im Buddhismus in verschiedene Klassen unterteilt. Eine grobe Klassifikation ist die in überweltlich und weltlich. Überweltliche Dakinis werden als Weisheitsgöttinnen oder Jñana-Dakinis bezeichnet. Diese Weisheits-Dakinis sind Manifestationen des erwachten Bewusstseins selbst, des Buddha also. Der tibetische Ausdruck für diese Dakinis lautet *jigtenle depai khandro*, d.h. „jenseits der Welt“ und umfasst vollkommen erleuchtete Dakinis wie die berühmte Simhamukha, die Löwengesichtige, oder Tara.

Innen stehen die weltlichen Dakinis, die Karma-Dakinis oder Aktivitäts-Dakinis, gegenüber, die dem Bereich der leidhaften Illusion, Samsara, angehören und keine erleuchteten Wesen sind. Der tibetische Ausdruck lautet hierbei *jigten khandro*, d.h. weltliche Dakini oder nicht jenseits unserer Vision. Diese Wesen leben und bewegen sich im Bereich der Energie unserer Welt, können sich als Menschen manifestieren oder in einer Form, die dem menschlichen Auge nicht sichtbar ist.

Die weltlichen Dakinis werden nochmals in verschiedene Typen unterteilt, abhängig von der speziellen Art ihrer Aktivitäten. Als besondere Kategorie ist hier die *shasa khandro*, d.h. „Fleisch essende Dakini“ zu nennen. Diese Dakinis nehmen die Gestalt von Vögeln an, Geier meistens. Sie können aber auch als zaubermächtige Frauen und Männer erscheinen, die sich in einer Art Geistreise als Vögel manifestieren. Dies jedoch nicht im Sinne einer Fantasiereise, sondern sehr real und konkret.

Die wichtigste Rolle der Dakinis im Buddhismus betrifft ihre Verbindung zu den essentiellen Lehren. So können sie zu den Schützern der geheimen Lehren gehören oder

selbst solche Lehren bewahren, die sie dann an hoch verwirklichte spirituelle Meister und Meisterinnen weitergeben. Ihre Hauptaufgabe ist also das Schützen und Bewahren der innersten Lehren.

Es heißt, die Dakinis leben in einem eigenen Daseinsbereich, dem Reich der Dakinis, in einer Art Gemeinschaft, die alle spirituellen Ebenen umfasst. Diese Gemeinschaft hat, wie jede andere auch, Regeln. Ein Verstoß gegen die Regeln führt zu entsprechenden Konsequenzen, sei es für einen praktizierenden des Vajrayana-Buddhismus, der sich dem Reich der Dakinis genähert hat, sei es für die Dakinis selbst. Man spricht hierbei von einer „Verurteilung durch die Dakinis“. Wenn ein Praktizierender seine Samayas, d.h. seine Verpflichtungen gegenüber den Lehren und den Trägern der Lehre, verletzt oder sich sehr schlecht benimmt, dann trifft ihn eine entsprechende Bestrafung. Und eine Dakini, die ihre Verpflichtung zum Schutz der Lehren nicht respektiert, wird ebenfalls bestraft und gezwungen, in menschlicher Gestalt wiedergeboren zu werden. Sie sind dann ein Leben lang in dem menschlichen Körper gefangen, unglücklich und gebunden.

Die große Festversammlung und die magischen Aktivitäten

Eine der interessantesten Parallelen zum europäischen Hexenglauben hat sich seit Urzeiten bis in die Gegenwart erhalten: Die nächtliche Festversammlung mit ihrer wilden, chthonischen Symbolik. Zu bestimmten Zeiten versammeln sich die Dakinis und Dakas an den großen Kraftplätzen und auf Friedhöfen, um ein tantrisches Fest zu zelebrieren, die Ganachakra Puja. Gemeinsam mit den schreckenerregenden Matrikas, den großen Herrschern der verschiedenen Klassen machtvoller Wesen und deren Gefolge aus Geistern und Dämonen aller Art eilen sie durch den Himmelsraum herbei und finden sie sich um den großen Heruka oder die Königin der Dakinis zusammen. Dort versammeln sie sich an einem gewaltigen Kessel, der aus einem riesigen Schädel gemacht ist, um zu singen, zu tanzen und bei einem gemeinsamen Festmahl die große Glückseligkeit der letzten Wirklichkeit zu genießen.

Die Details in den Beschreibungen derartiger Versammlungen ähneln z.T. derartig frappierend den spätmittelalterlichen/ frühneuzeitlichen Vorstellungen vom Hexensabbat, dass sich bei einem Vergleich bisweilen die Frage stellt, ob möglicherweise solcherlei

Vorstellungen über die alten Handelswege nach Europa gelangt sein mögen? Gab es vielleicht einen entsprechenden Ideentransfer über die Seidenstrasse? Oder mögen die buddhistischen Mongolen einen Einfluss auf die Entwicklung des Hexenbildes europäischer Gelehrter gehabt haben? Dies lässt sich wohl schwer beweisen und entsprechende Untersuchungen gab es bislang dazu nicht. Daher spricht etwa der Indologe und Tibetologe John Reynolds von einem „Archetypus des Nächtlichen“, der in Indien zu einer spirituellen Antiestablishment-Bewegung geführt habe, während er in Europa in den Fantasien der Gelehrten verblieben sei.

Ein wichtiger zum Abschluss noch zu nennender Aspekt im Zusammenhang mit den Dakinis ist etwas, das man in den christlich geprägten Ländern als Magie bezeichnet. Als Ergebnis formeller spiritueller Praxis (Sadhana) stellen sich Siddhis, d.h. spirituelle Errungenschaften oder Verwirklichungen (Hellsichtigkeit, Telepathie u.ä.), und die Fähigkeit ein, sogenannte Karma-Yogas oder Aktivitäts-Praktiken auszuführen. Im Vajrayana werden vier magische Aktivitäten unterschieden, nach denen auch die Dakinis klassifiziert werden:

1. Shantika-Karma oder weiße Magie, das ist die Funktion des Beruhigens oder Befriedens von Umständen und die Heilung. Ein Beispiel für diese Art der Aktivität ist die Praxis der weißen Tara.
2. Paushtika-Karma oder gelbe Magie, die der Vermehrung von Reichtum, Wohlstand, spirituellem Verdienst, Wissen, u.ä. dient.
3. Vashya-Karma oder rote Magie dient dazu, Wesen aller Art zu überwältigen, unter den eigenen Einfluss zu bringen, sie zu magnetisieren und zu behexen etc.
4. Raudra-Karma oder schwarze Magie schließlich dient dazu, Böses und Hindernisse auf dem spirituellen Pfad zu zerstören.

Durch ihre Einheit mit der innersten Natur der Erscheinungswelt wird den Dakas und Dakinis die Fähigkeit zur Verwandlung nachgesagt, wie auch die Kraft, das Wetter zu beeinflussen. Es heißt, sie seien fähig durch die Luft zu fliegen und auf dem Wasser zu gehen, Vergangenes und Zukünftiges zu erkennen und die vier Aktivitäten auszuführen. Magie steht hierbei nicht für etwas unnatürliches, teuflisches, sondern ist vielmehr das Ergebnis einer Entfaltung des natürlichen Potentials eines Individuums, das sich mehr

und mehr dem inneren Wesen der Welt und damit seiner selbst annähert: Dem freien, vollkommen reinen Spiel der Energien und Kräfte – dem Tanz der Dakinis.

© Oliver Ohanecian

Literaturempfehlungen:

Allione, Tsültrim: Tibets weise Frauen. Berlin 2000

Herrmann-Pfandt, Adelheit: The Good Woman's Shadow. In: Axel Michaels & al.: Wild Goddesses in India and Nepal.

Mullin, Glen: Female Buddhas. Santa Fe, New Mexiko 2003

Vessantara: Female Deities in Buddhism. Birmingham 2003

Shaw, Miranda: Frauen, Tantra und Buddhismus. Frankfurt a.M. 2000